

Auszug aus dem Organisationsbeschrieb Kinderheim Grünau



I. Inhalt

1. Grundhaltung, Werte, Ziele	3
2. Leitbild	4
3. Beziehungsgestaltung	5
3.1 Bereitschaft zum Beruf	5
3.2 Klima und Atmosphäre als Teil des pädagogischen Konzeptes (Milieu für Wachstum)	6
3.3 Beziehungsbereitschaft-Beziehungsfähigkeit als Grundlage	6
3.4 Gruppenpädagogik	6
3.5 Beziehung und Affektive Erziehung	7
3.6 Nähe / Distanz	8
3.7 Koordinationspersonen-System	8
3.8 Strukturierte Einzelgespräche	9
4. Zusammenarbeit	9
4.1 Unsere Haltung	9
4.2 Zusammenarbeit mit den Kindern und Jugendlichen	10
5. Leistungskatalog	10
5.1 Vollbetreute Plätze koedukativ	10
5.2 Teilbetreute Plätze koedukativ (Progressionsplätze)	11
5.3 Schule, Ausbildung, Therapieangebote	11
5.4 Nachsorge	11
5.5 Gruppe und Gruppengröße	11
5.6 Aufenthaltsdauer	11
5.7 Unser Netzwerk	12
5.8 Betreuungsdichte und Tagesablauf	12
6. Zielgruppe	12
6.1 Indikation	12
6.2 Alter und Geschlecht	13
7. Aufenthalt	13
7.1 Platzierungs- und Rechtsgrundlagen	13
7.2 Anmelde und Abklärungsprozedere	13
7.3 Eintrittsplanung und Abklärungsprozessgestaltung	14
7.4 Aufnahmeprozess	16
7.5 Eintrittsvereinbarung / Aufenthaltsvereinbarung	17

8. Austrittsverfahren	17
8.1 Ablauf und Gestaltung	17
8.2 Übertritt Gestaltung	18
8.3 Nachsorge / Care Leavers	18
9. Standort	19
9.1 Geschichte	21
10. Personal	21

1. Grundhaltung, Werte, Ziele

Wir sind ein Haus für Langzeitplatzierungen. Der Betrieb, die Infrastruktur und die Pädagogik sind darauf ausgerichtet, Kindern und Jugendlichen, die keinen familiären Rückhalt oder tragfähige Netzwerke in ihrer Verwandtschaft haben, einen Lebens- und Entwicklungsraum zu geben, welcher die fehlenden familialen Strukturen so weit als möglich ausgleicht. Für die Grünau bedeutet das, den Lebensraum als „Wohlfühlraum“ zu gestalten, ein Zuhause zu gestalten, alles dafür zu tun, dass eine hohe personelle Konstanz gewährleistet ist, aber auch, dass die Kinder und Jugendlichen in emotionalen und affektiven Bedürfnissen genährt werden. Wir sind davon überzeugt, dass eine gute, entwicklungsfördernde Arbeit dann geleistet werden kann, wenn wir möglichst eng mit den Herkunftssystemen zusammenarbeiten können. Achtungsvoller Umgang und Wertschätzung gegenüber den Herkunftssystemen ist uns ein zentrales Anliegen. Die Herkunftssysteme versuchen wir in ihren Kompetenzen zu stärken.

Die uns anvertrauten Kinder haben sich auf Grund ihrer oft traurigen Biografie, Verhaltensweisen und Lebensbewältigungsstrategien angeeignet, welche ihnen das Zusammenleben schwer machen. Verhaltensauffälligkeiten sehen wir als Bemühen des Kindes, sich mit seiner Geschichte wie auch mit seiner aktuellen Lebenssituation auseinander zu setzen. Partizipation bei Entscheidungsprozessen und bei der Alltagsgestaltung soll dabei helfen, dass sich die Kinder und Jugendlichen ermächtigt fühlen, für ihr eigenes Wohl einzutreten, ihre Bedürfnisse zu erkennen und formulieren zu können. Um das zu fördern, legen wir grosses Gewicht auf die Förderung und das Training von Schlüsselfertigkeiten im Bereich Selbst- und Fremdwahrnehmung, der Reflektionsfähigkeit und sozialen Interaktionen.

Wir sind davon überzeugt, dass der Mensch als soziales Wesen auf Beziehung angewiesen ist und sich nur dadurch und darin entwickeln kann. Ohne verlässliche Beziehungen kann an eine nachhaltige Förderung von Kindern nicht gedacht werden. Beziehung kommt vor Erziehung.

Diese Haltung und Orientierung findet sich in unserem Leitbild niedergeschrieben, bildet aber auch im Alltag die Grundlage unserer Haltung in allen pädagogischen Fragen.

Dauerhafte, verbindliche Zuwendung gibt Kindern und Jugendlichen die Gewissheit, dass sie gemeint und wertgeschätzt sind. Wir gehen davon aus, dass sich viele Menschen, und besonders die uns anvertrauten Kinder, mit viel Einsatz darum bemühen, anerkannt, beachtet, ja geliebt zu werden. Fürsorge, Führung und Wertschätzung leiten die Kinder zu den Quellen innerer Kraft, mit welcher sie lernen, ihren Alltag zu meistern.

Wir geben den Kindern und Jugendlichen Strukturen, welche einen „gelingenden“ Alltag gewährleisten. Die Kinder und Jugendlichen sollen Wertvorstellungen und Orientierungshilfen, die wir ihnen vermitteln wollen, im Miteinander des Alltags, auf deren Gültigkeit überprüfen können. Die Alltagsabläufe werden möglichst für jedes Kind individuell gestaltet. Hierbei werden die unterschiedlichen

Der Betrieb, die Infrastruktur und die Pädagogik sind darauf ausgerichtet, Kindern und Jugendlichen, die keinen familiären Rückhalt oder tragfähige Netzwerke in ihrer Verwandtschaft haben, einen Lebens- und Entwicklungsraum zu geben, welcher die fehlenden familialen Strukturen so weit als möglich ausgleicht.

Partizipation bei Entscheidungsprozessen und bei der Alltagsgestaltung soll dabei helfen, dass sich die Kinder und Jugendlichen ermächtigt fühlen, für ihr eigenes Wohl einzutreten.

Altersgemäss werden sie in Entscheidungsprozesse eingebunden, sie lernen

Ressourcen der Kinder beachtet. Altersgemäss werden sie in Entscheidungsprozesse eingebunden, sie lernen mitzudenken, ihre Nöte und Wünsche zu formulieren und ihr Verhalten zu reflektieren. Als Ziel unserer Bemühungen sehen wir, dass die uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen eines Tages als eigenständige, lebensstüchtige Erwachsene, ausgerüstet mit gesunden sozialen Kompetenzen, dastehen können.

mitzudenken, ihre Nöte
und Wünsche zu
formulieren und ihr
Verhalten zu reflektieren.

Die Umsetzung unserer Ziele kann nur gelingen, so glauben wir, wenn eine grosse personelle Konstanz gewährleistet werden kann. Wenn ein Kind über 5 oder 10 Jahre von derselben Person begleitet werden kann, wird ihm das in seiner Entwicklung helfen.

2. Leitbild

versorgend, menschlich, klar, unterstützend, verbindlich

Konstanz und Verbindlichkeit

Grundlage jeder Förderung von Kindern und Jugendlichen ist Beziehung. Wir alle haben daher die Absicht, uns für möglichst lange Zeit für die Aufgabe zu verpflichten. Die Heimleitung bemüht sich dabei die Rahmenbedingungen der Arbeitsplätze so attraktiv wie möglich zu gestalten.

Es ist uns wichtig, wahr,
fassbar, berührbar zu sein.

Fachlichkeit

Wir suchen die Vielfalt der Methoden im pädagogisch-therapeutischen Konzept. Fortbildungen und Schulungen, Beratung, Supervision und Fallsupervision sollen uns ausrüsten in der Methodenvielfalt. Unsere Wahrnehmungsperspektiven sollen durch regelmässige Reflektion unseres Handelns erweitert werden.

In der eigenen
Persönlichkeitsentwicklung
sehen wir eine
sozialpädagogische
Professionalität.

Individualität

Wir wollen so wenig wie möglich Gruppenerziehung, möglichst keine Stigmatisierungen als „Heimkind“, möglichst wenig arbeiten mit dem Kollektiv. Dafür aber die soziale Vernetzung mit Schulfreunden gezielt fördern. Viel Raum für individuelle Bedürfnisse gestalten, Einzelbegegnungen, Einzelgespräche, individuelle Regelungen suchen. Wir wollen gedeihen lassen und achten darauf, die Entwicklung der Kinder nicht durch Überstrukturierung zu blockieren.

Wir pflegen ein Klima von
Wohlfühlen und
Achtsamkeit.

Vernetzung und soziales Umfeld

Wir sind keine Insel. Es soll keine soziale Abkapselung entstehen. Die Kinder sollen ihre Schulkollegen und Kolleginnen zum Essen, Hausaufgaben machen oder übernachten mitbringen können und das möglichst kindergerecht, also mit möglichst wenig Anforderungen an Vorausplanung. Nach dem Prinzip der achtsamen Sorge suchen wir die Kinder auch auf, bei ihrem Spielen in der Nachbarschaft oder im Verein.

Das Leben und Wohnen in
der Grünau soll für die
Kinder ein sicherer Ort
sein.

Eltern und Familienarbeit

Wir suchen den Austausch zwischen Eltern und Kindern. Wir versuchen zu verstehen und zu erkennen, wie die Eltern mit den Kindern umgehen. Wir suchen die Eltern als Mitwirkende, die sich

Wir suchen aktiv nach den
guten Kräften und

zusammen mit uns um das Wohlbefinden ihrer Kinder bemühen. Wir halten es in unserem Bewusstsein, dass durch die Platzierung der Kinder, Eltern sich oft beschämt oder verletzt fühlen. Wir suchen einen achtsamen, respektvollen Umgang.

Ressourcen im gesamten Herkunftssystem.

Werte

Wir leben sie vor. Achtung und Wertschätzung, Hilfsbereitschaft, Wohlwollen und vieles mehr, lernt man dann kennen, wenn man erlebt, wie es sich anfühlt, wenn man es bekommt.

Leistungsverständnis

Es soll ersichtlich sein, dass wir unsere Arbeit gerne tun. Wir haben den Anspruch, unsere Professionalität immer weiter zu entwickeln. Um das zu gewährleisten, überprüfen wir die Qualität unserer Leistungen regelmässig, hinterfragen unser Handeln und lassen uns, wenn immer Bedarf ist, extern beraten.

Führung

Wir pflegen einen kooperativen Führungsstil. Er soll selbständiges Handeln fördern. Wir suchen und leben Diversität.

Wir gestalten die Arbeitsstellen im Bereich Einsatzzeiten, Erholungszeiten, Fortbildungen und Kompetenzen so, dass die Mitarbeitenden gerne über viele Jahre in der Grünau bleiben. Die Kinder und Jugendlichen sollen zur Selbstbestimmung und Selbstverantwortung geführt werden, dadurch, dass wir ihnen auf Augenhöhe begegnen und sie teilhaben lassen an unseren Gedanken. Wir bemühen uns, ihre Sichtweisen zu verstehen und unterstützen sie darin, diese auszudrücken. Die Kinder werden altersgemäss in Entscheidungsprozesse einbezogen.

Unsere Organisationsform ist für alle leicht fassbar, unaufdringlich, wirksam.

3. Beziehungsgestaltung

3.1 Bereitschaft zum Beruf

Das Kinderheim Grünau ist ein Ort, an welchem die Bedürfnisse von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die im Heim arbeiten ebenso beachtet werden, wie die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen, die im Heim leben. Die Einen, die Kinder, leben da, die Andern, die Mitarbeitenden kommen dahin zur Arbeit. In diesem Spannungsfeld liegen viele grundsätzliche Fragen rund um das Verständnis für die Aufgabe, - für die Arbeit in der Grünau. So können die konzeptionell vereinbarten und von allen Beteiligten für gut befundenen Grundangebote, wie ein verbindliches Beziehungsangebot, Konstanz einer Beziehung, emphatische Haltung und so weiter, zeitweise im Widerstreit mit privaten Bedürfnissen, mit den Anstellungsbedingungen, Arbeitszeiten und beruflichen Zukunftsplänen stehen. So findet die Arbeit in der Grünau statt. Es ist eine Gemeinschaft von Menschen, die hier für die Kinder ein zweites Zuhause, einen Platz zum Wurzelschlagen gestalten. Da wo die Herkunftsfamilie für die Kinder das wichtigste Bezugsfeld sein kann, beanspruchen wir nicht, diesen Platz einzunehmen. Wir

Zentrale Grundlage für eine erfolgreiche pädagogische Arbeit bildet die Beziehungsbereitschaft, die beziehungsfördernden Angebote und natürlich die Beziehungskonstanz und Verbindlichkeit der Mitarbeitenden.

Das Bedürfnis nach Zärtlichkeit besteht auch bei den von uns betreuten Kindern.

verstehen uns neben den Familienbezügen als eine familienergänzende Gemeinschaft. In all den Fällen, wo Kinder keine Bezugsfelder ausserhalb des Heimes haben, bekommt ein Beziehungsangebot von Mitarbeitenden noch eine grössere Bedeutung.

3.2 Klima und Atmosphäre als Teil des pädagogischen Konzeptes (Milieu für Wachstum)

Auch wenn der mehr sachliche Milieubegriff auch einen Ansatz unserer Arbeit berührt, reden wir in der Grünau von Atmosphäre, Kultur, Klima. Damit meinen wir, das mit allen Sinnen Erfahrbare, Wohltuende, das Spürbare, Zwischenmenschliche. Die Gestaltung der Atmosphäre gehört zu den immer wieder neu zu gestaltenden Grundlagen, die die Wirksamkeit des pädagogischen Konzeptes in allen Bereichen stützen. Bei der Gestaltung der Atmosphäre geht es um die Ausschmückung und liebevolle Pflege des Hauses und der vielen Details, um die Ausstattung der Räume, um den bewussten Umgang mit Musik, um erlebbare Freundlichkeit und Achtsamkeit, um den bewussten Umgang mit Ritualen, um das bewusste Leiten und Begleiten von Stille oder von Ausgelassenheit und anderen Stimmungen. Ein Milieu, in welchem unsere Kinder, Jugendlichen und Mitarbeitenden gedeihen können.

3.3 Beziehungsbereitschaft-Beziehungsfähigkeit als Grundlage

Zentrale Grundlage für eine erfolgreiche pädagogische Arbeit bildet die Beziehungsbereitschaft, die beziehungsfördernden Angebote und natürlich die Beziehungskonstanz und Verbindlichkeit der Mitarbeitenden. „Beziehung kommt vor Erziehung“ (Remo Largo) Beziehungsbereitschaft- und Fähigkeit als Teil unseres pädagogisches Konzeptes zu benennen, fordert und berührt sehr private, sehr persönliche Qualifikationen der Mitarbeitenden. Das Konzept verlangt danach. Der Erfolg der pädagogischen Arbeit ist weitgehend darauf angewiesen. Wir verlangen und erhoffen uns von unseren pädagogischen Fachkräften in dieser Hinsicht ein Engagement im Bereich des –sich persönlich zur Verfügung Stellens-, im Bereich der Empathie, in Hinsicht auf die Verbindlichkeit, eine Leistung und Haltung, welche weit darüber hinausgeht, was ein Arbeitgeber mit einem Arbeitnehmer vertraglich vereinbaren kann. Dieser Teil der pädagogisch therapeutischen Konzeption ist der Schlüssel zu vielen guten Verläufen der uns anvertrauten Kinder. Die Heimleitung bewertet und fördert daher mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln die Personalkonstanz, das Wohlbefinden der Mitarbeitenden, die Schulungen und Reflektion in dieser Hinsicht.

Die Kinder und Jugendlichen in der Grünau entscheiden allerdings selbst, mit welchen Erwachsenen sie in eine engere oder persönlichere Beziehung treten möchten.

3.4 Gruppenpädagogik

In erster Linie fördern wir die soziale Vernetzung der Kinder und Jugendlichen. Wir versuchen jegliche Gefahren einer Stigmatisierung als „Heimkind“ so klein wie möglich zu halten. Dazu gehört unter

anderem, einen sehr vorsichtigen Umgang mit der „Gruppen-Pädagogik“, wie sie vielerorts gelebt wird. Das Lernen im sozialen Kontext hat Priorität, sucht aber nicht die Wohngruppe als Lernfeld. Wir sehen zu viele schwierige Verhaltensweisen, zu viel Mangel an sozialen Kompetenzen und Fertigkeiten. Die Gruppe der Kinder im Heim als pädagogischen Ort nutzen zu wollen, scheint uns in mancher Hinsicht problematisch. Da eine Gruppe immer in einer Weise Dynamiken hervorruft welche bestimmten Gesetzen folgen, versuchen wir aktiv gruppendynamische (destruktive) Prozesse zu erkennen und diese zu steuern. Andererseits kann ein „wir Gefühl“ das aus positiven oder ritualisierten Prozessen entsteht, immer wieder hilfreich sein.

In der Identität zeigt sich die integrative Leistung des Selbst, ihre verschiedenen Teile als zu-sich-gehörig anzuerkennen.

Freundschaften und Beziehungsnetze sehen wir als wichtige, für uns pädagogisch nutzbare Orte der Entwicklung. Wir arbeiten auch aktiv daran, dass die im Heim lebende Kindergruppe, nicht als Spiel-Freizeit- oder Unterhaltungsgruppe dominant wird. Die Kinder werden angeregt, ihre Schulfreunde oder Kollegen aus dem Verein zum Essen einzuladen, zum Hausaufgaben machen oder an Wochenenden zum Übernachten. Wir achten darauf, dass solche Aktionen sehr spontan zustande kommen können. Bei Kindern und Jugendlichen, die sich schwer tun, Freundschaften mit gleichaltrigen zu finden, helfen wir aktiv beratend mit.

Ein weiterer Ansatz für unsere pädagogische Arbeit ergibt sich aus der Gemeinschaft von etwa 17 Kindern und Jugendlichen und insgesamt 13 Mitarbeitenden. 11 Kinder im Alter von 6 bis 15 Jahren leben in einer „Gruppe“, sechs weitere Jugendliche leben auf dem Gelände in unmittelbarer Nähe. Bei diesem Ansatz vermittelt die Gemeinschaft zusammen mit allen Beteiligten ein Zuhause-Gefühl, ein „wir-Gefühl“. Die grossen Altersunterschiede machen es möglich, dass die „Grösseren“ situativ in die Rolle vom „grossen Bruder“ oder der „grossen Schwester“ schlüpfen können und sich dabei als versorgend oder verantwortungsbewusst erleben können. Solche Situationen werden in der Grünau bewusst initiiert (Lehrlinge erzählen den „Kleinen“ Gutenachtgeschichten, spielen mit ihnen, begleiten sie auf den Bus etc.). Das Gefühl der Zugehörigkeit wird gestärkt durch gemeinsame Anlässe, jährlich mehrere Ferienlager, gemeinsame Freizeitgestaltung, Feste und die Pflege und Gestaltung des Geländes. Bei nahezu allen Anlässen werden die Kinder dazu angeregt, einen Schulfreund, eine Schulfreundin dazu einzuladen.

3.5 Beziehung und Affektive Erziehung

Die Kinder bringen, wenn sie in unser Heim eingewiesen werden, emotionale Verwahrlosungen mit, sind bei ihrem Eintritt im Bereich Zärtlichkeiten und Zuwendung in erschreckendem Mass unterernährt. Sie brauchen Zuneigung, die sich auch im Körperkontakt und in zärtlichen Gesten ausdrückt. Es kann demzufolge keine Erziehung geben, weder in der Familie noch in ausserfamiliären

Erziehungseinrichtungen, die den affektiven Bereich ausklammert. Affektive Erziehung geschieht zu einem Teil über zärtliche Berührungen. Das Bedürfnis nach Zärtlichkeit besteht auch bei den von uns betreuten Kindern.

Kinder suchen von sich aus Nähe und Geborgenheit, lehnen sich den Erwachsenen an oder sitzen ihnen auf den Schoss. Sie lieben es, sanft geweckt zu werden, sie wollen getröstet sein und vielleicht in den Arm genommen werden. Als Erwachsene sind wir bestrebt, berührbar zu sein, unsere Gefühle zu zeigen.

Soziale, religiöse, kulturelle Unterschiede, Unterschiede von Herkunft und Erfahrungen prägen unsere Kinder und Jugendlichen und fordern von den Entwicklungsbegleitern hohe Achtsamkeit. Gefühlsbetonte, emphatische Haltung muss nicht zwingend mit körperlicher Berührung einhergehen. Oft ist ein gutes Gesicht, eine einladende Geste, gute Töne welche aus dem persönlichen Empathie Vermögen geschöpft werden, heilsam oder vertrauensgebend (Maria Arts / MarteMeo).

Der Wunsch nach körperlicher Nähe muss vom Kind signalisiert werden aber auch von den Erwachsenen in Hinblick auf die Unbedarftheit überprüft werden.

Wir als Entwicklungsbegleiter schaffen den Raum und das Klima, in welchem vielfältige sinnesbetonte Erfahrungen gemacht werden können. Wichtig dabei ist, dass die Eltern in ihrer Rolle dadurch nicht geschwächt werden.

In der Elternarbeit müssen solche Themen aufgegriffen und bearbeitet werden. So sind auch Gespräche mit Beiständen, Schulen und weiteren Beteiligten notwendig. Es soll ein verständnisvolles Umfeld geschaffen werden.

3.6 Nähe / Distanz

Wir gewähren und fördern das Bedürfnis nach Nähe, gleichzeitig arbeiten wir daran, dass Kinder und Jugendliche ihre eigene Sphäre kreieren können, Intimität, Privatheit einrichten, sich dem Alter gemäss mehr und mehr abgrenzen lernen.

Im Konzept Prävention zum Schutz der Privatsphäre und Wahrung der Intimität ist unsere Haltung beschrieben. Auf der mehr praktischen Ebene begleiten wir die Kinder und Jugendlichen bei der (möglichst individuellen) Gestaltung ihres Zimmers.

Bei unseren Bemühungen, die Kinder und Jugendlichen darin zu unterstützen, ihre Individualität zu entwickeln, achten wir darauf, Beschämung zu vermeiden, gegenseitiger, respektvoller Umgang zu üben.

3.7 Koordinationspersonen-System

Über die Regelung „Koordinationspersonensystem“, in welchem die Mitarbeitenden für einzelne Kinder und Jugendliche spezielle, persönlichen Aufgaben übernehmen, schaffen wir Individualität und ein Angebot für persönliche Beziehung.

Jedes Kind hat jeweils eine Koordinationsperson, welche sich um ihre

Um sich entwickeln zu können brauchen Kinder Zuneigung, die sich auch und vor allem im Körperkontakt und in zärtlichen Gesten ausdrückt.

persönlichen Angelegenheiten kümmert.

Zu den Aufgaben der Koordinationsperson gehört es, die Förderplanung zu gestalten, mit dem Team zu beraten und die Umsetzung und Evaluation im Auge zu behalten.

Ebenso gehört dazu die Pflege der Kontakte zu den Behörden, der Familie, Schule und Freunden, das Führen der Akten, das Schreiben der Berichte und was darüber hinaus noch ansteht.

Psychodynamisch gesehen handelt es sich bei dem Koordinationspersonensystem um eine wichtige Möglichkeit, Beziehung anzubieten und Vertrauen zu entwickeln. Die Kinder und Jugendlichen in der Grünau entscheiden allerdings selbst, mit welchen Erwachsenen sie in eine engere oder persönlichere Beziehung treten möchten.

3.8 Strukturierte Einzelgespräche

Im 4-Wochenrhythmus finden mit den Kindern strukturierte Einzelgespräche statt. Das Kind soll ungeteilte Aufmerksamkeit bekommen, es soll Interesse an seiner Person erleben, Einzelzuwendung erleben, es soll gehört werden, es soll dazu eingeladen werden, mitzudenken und seinen Lebensraum mitzugestalten. Grundsätzlich soll mit diesen Gesprächen gefördert werden, dass die Fragen nach dem „wer bin ich?“ und „für wen hält man mich?“ bearbeitet werden.

Je grössere Übereinstimmung zwischen dem Selbstbild und dem Fremdbild hergestellt werden kann, umso eindeutiger ist das Identitätserleben. In der Identität zeigt sich die integrative Leistung des Selbst, ihre verschiedenen Teile als zu-sich-gehörig anzuerkennen. Körperliches Erleben, emotionaler Ausdruck und kognitive Prozesse bilden dabei eine Einheit. Die Identität zeigt sich als die reifste Entwicklungsleistung des Menschen. Zur Identität gehört immer auch das Wissen um und die Einbettung in eine Umwelt. So gesehen verstehen wir Identität auch als eine „ausgehandelte persönliche Souveränität“ (Hilarion Petzold die fünf Säulen der Identität).

... es soll angehört werden, es soll dazu eingeladen werden mitzudenken und seinen Lebensraum mitzugestalten

4. Zusammenarbeit

4.1 Unsere Haltung

Ein gut strukturierter, eingeübter Informations- und Kommunikationsfluss auf allen Ebenen bildet in einem Betrieb, wie dem unsrigen, Transparenz und Gemeinschaftssinn. Es gibt allen Beteiligten das Gefühl dabei zu sein und Bescheid zu wissen. Informationsstruktur und Kommunikationsgefässe sind zwei Elemente der gleichen Bedürfnisse. Dazugehören, gehört und gemeint sein, Bescheid wissen, mitreden können, sich orientieren können. Das betrifft in gleicher Weise die Kinder und Jugendliche, sowie die Erwachsenen.

Kommunikations- und Informationsorganisation ist mehr als das Vermitteln von Fakten. Es ist die Grundlage für ein gemeinsames

Wirken, für eine gemeinsame Ausrichtung. Wir kommunizieren nicht nur die Sachebene. Wir vermitteln in jeder Aktion auch ein Stück unserer Persönlichkeit.

Das Spektrum dessen, was wir als Kommunikationselemente sehen, reicht von der attraktiven Gartengestaltung der Grünau, den Gesprächen mit Kindern, Sitzungen, Notizzettel, bis hin zur Homepage oder dem Jahresbericht. Überall werden nicht nur Informationen vermittelt. In jedem Element steckt ein Stück vom Ganzen, von unserer Haltung und Ausrichtung.

4.2 Zusammenarbeit mit den Kindern und Jugendlichen

Alle in der Grünau lebenden und wirkenden Menschen soll die Möglichkeit gegeben sein, Ihren Lebens – oder Arbeitsraum mitzugestalten. Dies nicht im Sinne eines basisdemokratischen Prozesses, sondern mit dem Ziel, Betroffene zu Beteiligten werden zu lassen, mit dem Ziel, dass Beteiligte fühlen und benennen können, was sie selbst brauchen und wie sich das verträgt mit dem, was Andere und die Gemeinschaft brauchen. Zum einen ist es entscheidend, dass die Institutionsleitung dieses Mitdenken und Mitwirken bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen sucht und auf der Ebene der Mitarbeitenden auch einfordert und Strukturen dazu gebildet hat, zum Andern ist ebenso entscheidend, keine Missverständnisse aufkommen zu lassen, wo die Mitsprache und das Mitgestaltungsrecht eingeschränkt ist. Die Kinder und Jugendlichen in der Grünau haben ein Anrecht darauf, im Bereich von Regeln und Bestimmungen des Zusammenlebens angehört zu werden.

Bei den Kindern finden in der Grünau keine Gesamtgruppengespräche mit allen 17 Kindern statt. Die Altersunterschiede sind zu gross, als dass es zu noch fruchtbaren demokratischen Prozessen kommen könnte. Ein Mitwirken der Mittelstufen- und Oberstufenschüler bei Entscheidungsprozessen im Bereich des Zusammenlebens ist ein Ziel. Bei den Lehrlingen werden regelmässig die Entwicklungsziele, Bedürfnisse und Kompetenzfragen neu ausgehandelt. Für die Kinder findet neben vielen Einzelgesprächen vierwöchentlich ein strukturiertes Einzelgespräch statt.

Kinder und Jugendliche, werden in den Prozess der Förderplanung mit einbezogen. Je nach Alter und Reife arbeiten sie mit an der Gestaltung der halbjährlichen Standort Sitzungen, beschreiben ihre eigenen Entwicklungsfelder, nächsten Ziele und ihre Visionen. Jugendliche lesen die von der Pädagogik verfasste Förderplanung und werden in die Überlegungen der Erwachsenen einbezogen.

5. Leistungskatalog

5.1 Vollbetreute Plätze koedukativ

Das Kinderheim Grünau bietet vollbetreute Wohnplätze für 14 Kinder und Jugendliche auf dem Gelände. Den Kindern stehen Einbettzimmer zur Verfügung.

Haupthaus:

Langzeitbetreuung für normalbegabte Kinder und Jugendliche mit mehrfach belastenden Lebensbedingungen, emotionalen und sozialen Verwahrlosungen. Besuch der öffentlichen Schulen in unmittelbarer Nähe. 11-12 Plätze Alter 6-17 Jahre / koedukativ.

Aussenwohnen Stufe 1:

mit Intensivbetreuung (vollbetreut) täglich und auch über Nacht betreute Plätze auf dem Heimgelände. 3 Plätze Alter 16-18 Jahre. Drei Jugendzimmer für Einsteiger in eine Lehre oder Jugendliche im 10. Schuljahr. Bei diesen Jugendlichen wird die Betreuung ergänzt mit dem Training von selbst kochen und einkaufen in Begleitung, Kassaführung, Budget, Wohnungsreinigung und Wäsche waschen und vieles mehr was zur Vorbereitung für den Übertritt in die AWG an Kompetenzen erworben werden muss.

5.2 Teilbetreute Plätze koedukativ (Progressionsplätze)

Als weiterer Schritt in die Selbständigkeit bieten wir in der Aussenwohngruppe (AWG) 3 Progressionsplätze (17-20 Jahre) an. Hier wird in der Regel eine Wohnform und Situation gesucht, welche sich die jungen Erwachsenen nach dem Austritt leisten und übernehmen können. Die Grünau verfügt über eine 5-Zimmerwohnung in 20 Meter Distanz zum Kinderheim. Als Alternative mieten wir bei Bedarf auch eine 1-Zimmer Studiowohnung oder organisieren ein Zimmer in einer WG Wohnung. Der Fokus liegt auf dem Eintrainieren von selbständigem Wohnen und auf der Hilfe bei den Vorbereitungen für die Lehrabschlussprüfung. Es wird ein Ablösungsprozess geplant.

5.3 Schule, Ausbildung, Therapieangebote

Unsere Kinder und Jugendlichen besuchen die öffentlichen Schulen in der unmittelbaren Nachbarschaft, zu Fuss erreichbar auf verkehrsarmen Quartierwegen.

Unser Ziel ist es, dass alle uns anvertraute Kinder und Jugendliche einen Schulabschluss, respektive einen Lehrabschluss schaffen können.

5.4 Nachsorge

Hilfe, Mittagstischangebot, administrative Hilfen, Beratungsgespräche.

5.5 Gruppe und Gruppengrösse

In der Grünau gibt es nur eine Gruppe.

5.6 Aufenthaltsdauer

Wir nehmen Kinder auf, die für lange Zeit ein neues Zuhause brauchen und stellen uns darauf ein familienersetzend zu wirken.

Mindestaufenthalt 1 Jahr. Aufenthalt ist möglich bis zum Lehrabschluss resp. 22. Altersjahr.

5.7 Unser Netzwerk

Die Zusammenarbeit mit Schulen, Lehrern und Lehrmeistern ist uns wichtig. Die Akteure werden regelmässig in die Grünau eingeladen, zum Gespräch, zum Mittagessen oder zu einer Helfergruppe.

Die Grünau steht in jahrelanger, eingespielter Zusammenarbeit mit Ärzten, Atemtherapeuten, Homöopaten, Psychotherapeuten, Psychiatern, Musiktherapeuten, Bewegungstherapeuten, Fall-Superioren.

Sehr hilfreich sind diesbezüglich die hohe Personalkonstanz und die langjährige Zusammenarbeit mit externen Fachkräften.

5.8 Betreuungsdichte und Tagesablauf

Die Grünau kennt keine Schliessungszeiten. Unserem Leitbild folgend gehört das zu den wichtigen Kriterien, die die Grünau als sicheren, verlässlichen Ort erlebbar machen. Auf Grund der familiären Problemstellungen, respektive auf Grund unserer Aufnahmekriterien leben in der Grünau sehr viele Kinder und Jugendliche, die keinen, oder keinen tragfähigen familiären Rückhalt haben oder auf Grund von Kinderschutzmassnahmen keine Wochenenden oder Ferien im Herkunftssystem verbringen können.

Seit die Grünau besteht, wohnen Mitarbeitende auf dem Gelände des Kinderheims im angegliederten Einfamilienhaus. In der Regel ist es die Heimleitung oder die pädagogische Leitung. Trotz klarer Strukturen was Verfügbarkeit und Arbeitseinsätze betrifft, stützt dieser Umstand die konzeptionelle Absicht, die Grünau als Sicherheit gebenden, verlässlichen Ort erlebbar zu machen. Im Haupthaus ist über Nacht ein Pikettdienst eingerichtet. Die Progressionsplätze sind in Rufweite und daher auch durch den Pikettdienst erreichbar.

6. Zielgruppe

6.1 Indikation

Im Kinderheim Grünau finden Kinder und Jugendliche Aufnahme, welche einen spezifischen Sozialisationsbehandlungsbedarf auf Grund von mehrfach problematischen Lebensbedingungen und Lebensbewältigungsstrategien aufweisen. Es handelt sich dabei vorwiegend um sozialisationsbedingte Entwicklungsstörungen, Verhaltens- und emotionalen Störungen sowie Schulschwierigkeiten. Wir beurteilen zudem, ob eine längerfristige Integration in unsere pädagogische Lebensgemeinschaft als sinnvoll erscheint und welche externe Massnahmen (Therapie, Schulförderung usw.) erforderlich sind. Es finden Kinder und Jugendliche Aufnahme, für welche eine Platzierung für viele Jahre geplant und absehbar ist (Langzeitgruppe). Die Institution steht Kindern/Jugendlichen aus allen Kantonen offen.

Aufnahmen finden statt für Kinder mit:

- Normalbegabung / Besuch der öffentlichen Schule
- Hintergrund von sexuellem Missbrauch
- Verhaltensauffälligkeiten

- Aus Herkunftssystemen ohne, oder mit wenig Tragfähigkeit
- Mit Wahrnehmungsauffälligkeiten
- Schulschwierigkeiten

6.2 Alter und Geschlecht

Teil des Konzeptes ist es, eine weite Altersdurchmischung zu haben, sowie eine ausgewogene Durchmischung der Geschlechter, bei den Kindern und Jugendlichen, aber desgleichen auch bei den Mitarbeitenden. Bei den Kindern und Jugendlichen geht es uns dabei um die Stärkung familialer Strukturen im Heim und um pädagogisch gut nutzbare Konstellationen (Vorbildstrukturen).

Das Aufnahmealter ist zwischen 6 und 12 Jahren. In beide Richtungen machen wir jedoch Ausnahmen, insbesondere, wenn es darum geht, Geschwisterpaare aufzunehmen. Das Austrittsalter ist in der Regel nach Lehrabschluss, wenn keine Rückführung ins Herkunftssystem möglich ist. Konkret bedeutet das, dass es auch Jugendliche gibt, die erst nach dem 21. Altersjahr austreten.

Wenn es darum geht, Geschwisterpaare aufzunehmen, sind wir auch bereit, das Aufnahmealter nach unten oder oben auszuweiten.

7. Aufenthalt

7.1 Platzierungs- und Rechtsgrundlagen

Formelle Gründe für eine Einweisung in unsere Institution sind in den Richtlinien des ZGB festgehalten (Art. 307, 308, 310, 311, 314). Einweisende Instanzen sind Jugendsekretariate bzw. Vormundschaftsbehörden der Gemeinden. Einweisungsgründe müssen in der Regel der oben formulierten Indikation entsprechen. Freiwillige Platzierungen (ohne Obhutentzug) sind in der Grünau auch möglich.

7.2 Anmelde- und Abklärungsprozedere

Es werden Kinder und Jugendliche beiderlei Geschlechtes im Alter von 6 – 12 Jahren aufgenommen. Wenn es darum geht, Geschwisterpaare aufzunehmen, machen wir auch Aufnahmen ab 4-jährig bis 14-jährig. Wir achten auf eine ausgewogene Belegung in der Altersstreuung und auch zwischen Mädchen und Knaben. Konzept, Alltag und Umfeld der Grünau sind so gestaltet, dass den individuellen Entwicklungs- und Betreuungsbedürfnissen der Kinder im erforderlichen Mass entsprochen werden kann.

Zu den Aufnahmebedingungen gehören:

- Eine Zusicherung der einweisenden Behörden, alle zur Verfügung stehenden biografischen Daten und Fachgutachten des Kindes und der Familie zur Verfügung zu stellen.
- Schriftliche Genehmigung, abklärende, telefonische Rücksprache der Heimleitung mit Therapeuten, ehemaligen Lehrkräften etc. vornehmen zu dürfen.
- Einverständniserklärung der erziehungsberechtigten Personen,

Einsicht in SPD Berichte, medizinische und psychiatrische Berichte der Klienten zu ermöglichen.

- Im Zweifelsfall den fachlichen Nachweis der Erziehungsfähigkeit der Eltern zu erbringen.

Persönliche Dokumente und Ausweise der Kinder der Grünau zu übergeben (ID, Impfkarten, Krankenkassenausweise, alte Schulzeugnisse etc.).

Die Grünau kann Kinder mit nachfolgend aufgeführten Indikationen nicht aufnehmen:

- wenn Aufnahmekriterien und Bedingungen nicht erfüllt sind.
- Schwere körperliche oder geistige Behinderung
- Unfähigkeit, eine öffentliche Schule zu besuchen
- ausschliesslich praktisch bildungsfähig
- schwere Suchtproblematik
- älter als 14 Jahre
- ab dem Alter von 12 Jahren eine Platzierung verweigern (Fluchtverhalten)
- fehlende deutsche Sprachkenntnisse
- stationärer psychiatrischer Handlungsbedarf

7.3 Eintrittsplanung und Abklärungsprozessgestaltung

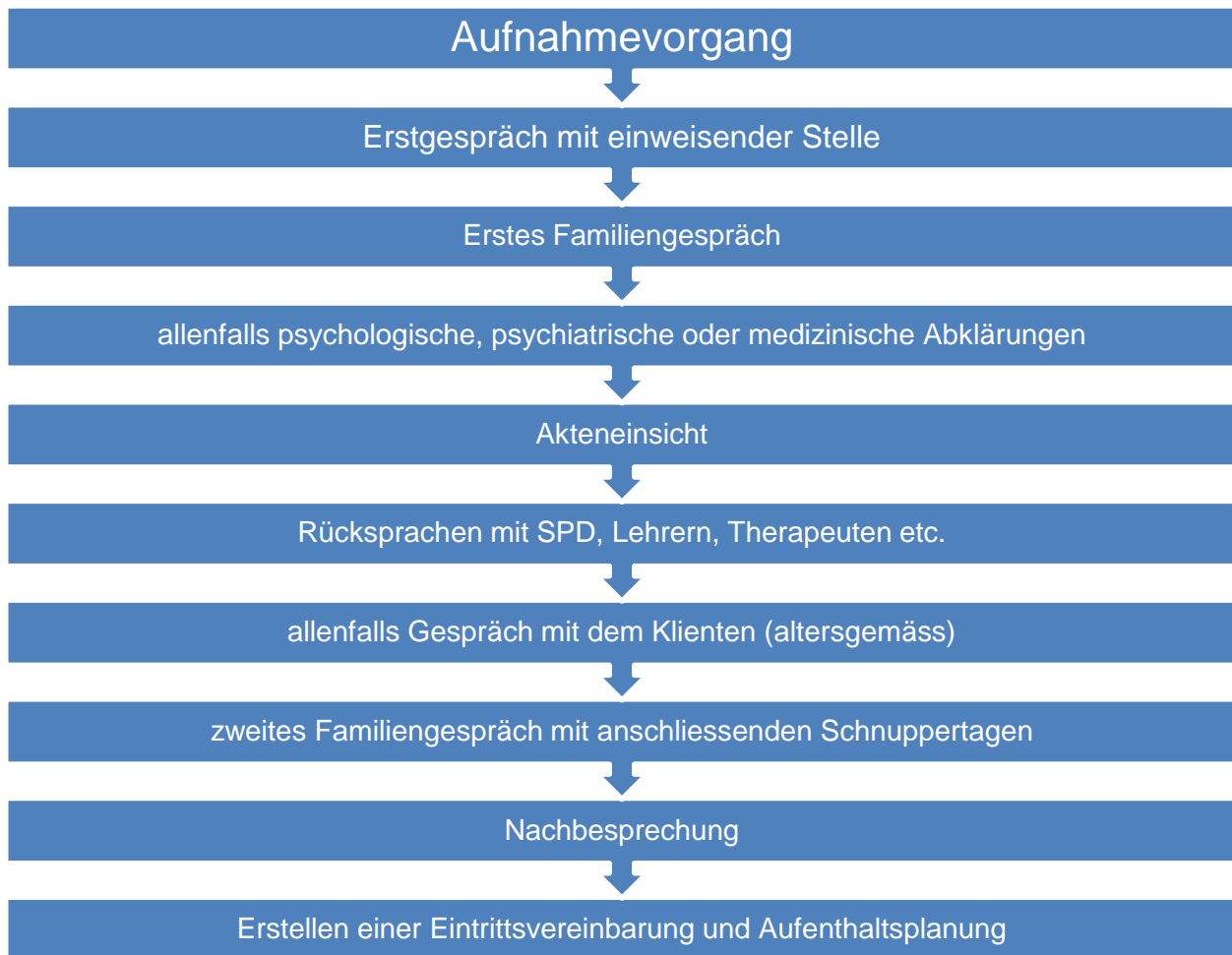
Der Ablauf einer Platzierungsanfrage gestaltet sich in der Regel folgendermassen:

- 1. telefonischer Kontakt, Schilderung der Situation auf Grund von direkt verfügbaren Daten
- Klären der formalen Einweisungsgründe
- Erstes Familien Gespräch im Beisein des Kindes /Jugendlichen und Behördenvertreter
- Einverlangen von schriftlichen Unterlagen, allenfalls anonymisiert
- nachfolgendes persönliches Gespräch mit der einweisenden Stelle
- Befreiung von der Schweigepflicht von SPD, Lehrkräften, Therapeuten etc. durch die erziehungsberechtigten Personen
- Abklärungen durch die Grünau, Aufnahme von der Lebensgeschichte, Genogramm, Gesundheits- und Entwicklungsstand, psychischen und intellektuellen Ressourcen
- Ein auf das Alter abgestimmter Einbezug des Kindes/Jugendlichen in den Prozess. *Siehe Aufnahmeprozess*
- Vereinbaren von Schnuppertagen wobei das Kind/ Jugendliche eine angemessene Zustimmung kundtun muss.
- Auswertung der Schnuppertage im pädagogischen Team zusammen mit der Leitung

Zu dem Zeitpunkt, an dem das Kind schnuppern kommt, ist in der Regel von Seiten der Grünau bereits so viel abgeklärt, dass wir mit der Aufnahme rechnen, wenn alle Beteiligten sich finden.

- Rückmeldung an Erziehungsberechtigte und Behörden, Anhörung des Kindes
- Vereinbaren des Eintrittstermins und verabreden der Besuchsregelung während der ersten Wochen als Provisorium.
- Einverlangen von Kostengutsprache, Ausweise, Berichte, Unterlagen je nach Absprache.
- Persönliche Befragung von ehemaligen Lehrkräften, Therapeuten, Psychiatern etc. nach dem Förderbedarf.
- Ausarbeiten einer Eintrittsvereinbarung mit Beschreibung der angestrebten Förderziele und Vorgehensweisen in den Bereichen Pädagogik, Schule, Therapie. Aufgleisen einer passenden Elternzusammenarbeit und klären der Besuchsregelung.

Das strukturierte Verfahren bietet Gewähr für eine gute, unserem Konzept gerechte Aufnahmepolitik. Im Aufnahmeverfahren geht es darum, beurteilen zu können, ob wir dem Kind, dem Jugendlichen in seinem allgemeinen Förderbedarf gerecht werden können. Auch müssen wir, als kleine Institution mit nur einer Gruppe abwägen können, ob das neu aufzunehmende Kind in die Gruppe passt (Koedukation, Alter, Geschlecht, Problematiken etc.) und es für die Grünau bewältigbar ist. Daher legen wir grossen Wert darauf, mit Personen sprechen zu können, welche das Kind bisher gekannt oder in irgendeiner Weise betreut oder begleitet haben. Ebenso verlangen wir Einsicht in alle vorhandenen Akten, was voraussetzt, dass die einweisenden Stellen bei den Erziehungsberechtigten erwirken, dass die Schweigepflicht aufgehoben wird und die Fachpersonen autorisiert sind, uns Akteneinsicht zu gewähren. Bei einer schulischen, aber auch bei einer sozialen Indikation erwarten wir einen aktuellen schulpsychologischen Bericht. Zu dem Zeitpunkt, an dem das Kind schnupern kommt, ist in der Regel von Seiten der Grünau bereits so viel abgeklärt, dass wir mit der Aufnahme rechnen, wenn alle Beteiligten sich finden.



7.4 Aufnahmeprozess

Je nach Entwicklungsstand und Alter des Kindes wird nach dem Platzierungsentscheid in der Regel folgender Ablauf gestaltet:

Noch vor dem Eintritt:

- Weiterer Besuch in der Grünau zum kennen lernen der anderen Kinder, und Erwachsenen, dem Schulweg und dem Schulhaus
- Besichtigung des Zimmers
- Wenn möglich Besuch des Klassenlehrers
- Die Koordinationsperson besucht wenn möglich das Kind in seinem aktuellen Zuhause und bietet unsere Hilfe beim Zügeln an.
- Regt an oder hilft mit, ein Abschiedsfest mit der alten Schulklasse zu organisieren.

Der Eintritt:

- Willkommensplakat gestaltet von den Kindern der Grünau, Blumen Eintrittsrituale etc.
- Bekanntmachen mit dem „Götti“ oder der Gotte (gemäss Checkliste Götti-Job)
- Vorbereitung des Zimmers, Hilfe bei der Gestaltung, eventuell Einbezug der Eltern.
- Begleitung zur Schule je nach Alter

Die ersten Tage:

- Planung von ersten Besuchen Eltern, ehemaligen Freunden, Angehörigen
- Begleitung durch Götti oder Gotte
- Eintrittswunschessen
- Einkauf von eigener Bettwäsche, allenfalls Vorhänge, Zimmerdekoration, Tischbeleuchtung etc. zusammen mit dem Kind.
- Check der persönlichen Ausrüstung (Kleider etc.) Allenfalls Einkauf zusammen mit den Eltern.

7.5 Eintrittsvereinbarung / Aufenthaltsvereinbarung

Die Eintrittsvereinbarung ist ein Prozess. Die Beteiligten setzen sich einige Wochen nach dem Eintritt zusammen und besprechen die Formen der künftigen Zusammenarbeit. Insbesondere geht es um die Zusammenarbeit mit dem Herkunftssystem. Alle in der Checkliste aufgeführten Punkte müssen angesprochen und protokolliert werden. Es muss sichergestellt sein, dass die Beteiligten, insbesondere die Eltern, den Inhalt verstehen. Wir achten darauf, dass insbesondere die Platzierungsgründe fassbar besprochen werden. Bei einer einvernehmlichen Platzierung steht im Vordergrund, insbesondere die Familiensituation und den Platzierungsgrund in gut verständlichen Worten zu formulieren. Während dem Prozess der Eintrittsvereinbarung sollte für emotionalen Ausdruck (neue Hoffnungen, Abschied, Ängste, Schuldgefühle etc.) genügend Zeit und Raum zur Verfügung stehen. Die Eintrittsvereinbarung hat keine rechtliche Grundlage und ersetzt nicht den Platzierungsvertrag. Die Eintrittsvereinbarung gibt jedoch allen Beteiligten einen Begriff davon, wie wir künftig zusammenarbeiten wollen und gründet im idealen Fall diese Zusammenarbeit.

Während dem Prozess der Eintrittsvereinbarung sollte für emotionalen Ausdruck (neue Hoffnungen, Abschied, Ängste, Schuldgefühle etc.) genügend Zeit und Raum zur Verfügung stehen.

8. Austrittsverfahren

8.1 Ablauf und Gestaltung

In der Regel enden Platzierungen in der Grünau nach dem Abschluss einer Lehre.

Die Austrittsvorbereitungen werden individuell gestaltet und auf die Bedürfnisse der jungen Männer und Frauen zugeschnitten.

Grundsätzlich ist die Austrittsphase für die Jugendlichen und ebenso für die pädagogischen Mitarbeitenden eine der anstrengendsten Zeiten. Die Jugendlichen bereiten sich auf die Lehrabschlussprüfung vor und das kaum je ohne intensive Unterstützung, sie sind dabei in Sorge und Anspannung, ob sie die Prüfung bestehen und müssen sich aber auch gleichzeitig um eine Arbeitsstelle und Wohnung nach dem Austritt kümmern. Hier bietet die Grünau weitreichende Hilfe an, was die Jugendlichen in der Regel etwas entspannt.

Die Erfahrung zeigt, dass junge Erwachsene zwischen 18 und 21 Jahren noch längst nicht „flügge“ sind, ganz besonders junge Erwachsene mit ausserordentlichen Biografien.

8.2 Übertritt Gestaltung

In der Regel enden Platzierungen in der Grünau nach dem Abschluss einer Lehre.

Übergänge sind immer kritische Momente und müssen genau geplant und transparent besprochen werden. Nicht nur die Sachebene, mindestens genauso wichtig sind die Befindlichkeiten, die Ängste, das Gefühl, plötzlich alleine auf der Welt zu stehen.

In sehr wenigen Fällen können wir eine Rückführung ins Herkunft System ins Auge fassen. Wir planen und gestalten den Übertritt ins Erwachsenenleben frühzeitig. Die Jugendlichen, welche keine Familiäre Anschlusslösung haben, wissen schon frühzeitig, dass sie in jedem Fall noch bis Ende September bei uns bleiben können. Wenn sie zeitnah eine Anstellung finden, vereinbaren wir mit ihnen einen günstigen Mietzins für das Zimmer und eine Pauschale für Verpflegung. Wenn sie sich noch eine Anstellung suchen müssen und im Normalfall deswegen noch keine Wohnung mieten können, werden wir sie noch weiterhin beherbergen. Diese Leistungen vereinbaren wir schriftlich. Für längstens 6 Monate können wir eine solche Übergangsregelung vereinbaren. Die finanziellen Aufwendungen werden durch unseren Fonds gemäss Spendenreglement finanziert.

Besondere Leistungen werden durch unseren Fonds gemäss Spendenreglement finanziert.

8.3 Nachsorge / Care Leavers

Die Erfahrung zeigt, dass junge Erwachsene zwischen 18 und 21 Jahren noch längst nicht „flügge“ sind, ganz besonders junge Erwachsene mit ausserordentlichen Biografien. „wir sind noch da für Dich“ ist in solchen Situationen eine wichtige Botschaft. Eine solche Haltung muss getragen werden von einem pädagogischen Team mit einem entsprechenden Verständnis für den Beruf. Die gesamten Bemühungen um die Förderung und Entwicklung eines jungen Menschen und das grosse finanzielle Investment über die viele Jahre hinweg, sollen nicht scheitern an dem schwierigen Übergang ins Erwachsenenleben.

In der Grünau ist die Nachsorge ein wichtiges Thema. Viele der Kinder und Jugendlichen leben sehr viele Jahre in der Grünau. Die Grünau ist daher als „familienersetzendes“ zweites Zuhause gestaltet. Es entstehen über die Jahre gute Beziehungen. Solche lösen sich mit einem Austritt aus der Grünau nicht auf. Insbesondere im ersten Jahr nach dem Austritt, brauchen die meisten jungen Erwachsenen noch viel Support.

Wir bieten aktive Unterstützung an. Wir fragen nach und helfen bei allen möglichen administrativen Aufgaben. Die gelebte Kultur sieht so aus, dass die Ausgetretenen in vielen Fällen häufig zu Besuch kommen, zum Essen, zum Reden, mit der neuen Freundin oder mit dem neuen Auto oder mit Problemen. Wenn sie Vater oder Mutter werden, wenn sie Weiterbildungen starten, oder wenn sie in Schwierigkeiten geraten, finanziell oder mit dem Gesetz.

Die gelebte Kultur sieht so aus, dass die Ausgetretenen in vielen Fällen häufig zu Besuch kommen, zum Essen, zum Reden, mit der neuen Freundin, mit Problemen oder mit dem neuen Auto.

Nachbetreuungsaufwendungen für bereits ins Erwachsenenleben ausgetretene junge Erwachsene betreffen in der Regel:

- Beziehungsangebot: Einladungen in die Grünau zum Essen, Austausch etc. Anteilnahme, Rückfragen, Geburtstagsgrüsse
- Hilfen bei Umzug, Planung von Fortbildungen etc.
- Finanzierungshilfe bei Erstausrüstung einer Wohnung
- Beratung in persönlichen Belangen
- Hilfe bei administrativen Angelegenheiten

In der Grünau können Jugendliche, welche nach dem Austritt in erhebliche Schwierigkeiten geraten (Job, Schulden, Gesetz, Wohnung) nochmals Beherbergungshilfe, Klärungshilfe oder Sanierungsberatung beanspruchen.

Die Leistungen werden durch einen Spendenfonds finanziert.

In der Grünau können Jugendliche, welche nach dem Austritt in erhebliche Schwierigkeiten geraten, nochmals Beherbergung, Klärungshilfe oder Sanierungsberatung durch die Grünau beanspruchen.

9. Standort

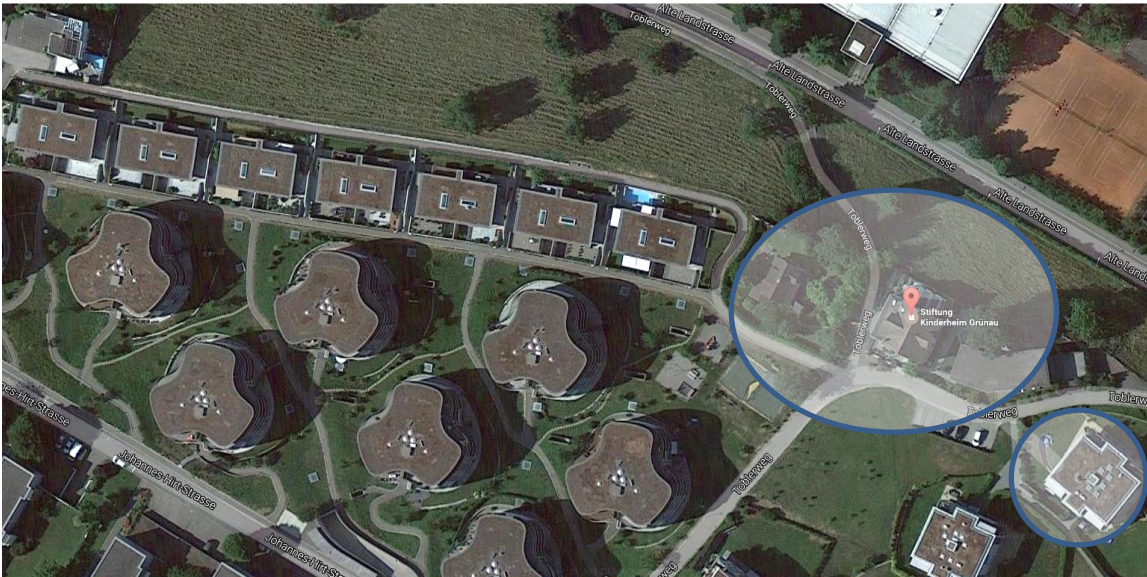
Die Grünau ist seit dem Jahr 2010 eingebettet in eine Wohnbausiedlung mit grosszügig gestalteten Eigentumswohnungen zumeist mit 5-6 Zimmern. Das bringt mit sich, dass rund um die Institution sehr viele Kinder jeden Alters wohnen. Die zur Institution gehörenden Freizeiteinrichtungen werden rege auch von Nachbarschaftskindern benutzt. Insgesamt unterstützt diese Veränderung unsere Bemühungen um soziale Vernetzung der Kinder und Jugendlichen. Ein Spielplatz und insbesondere ein Beachvolleyplatz fördern auch sehr die Begegnungen zwischen Nachbarn und unseren Mitarbeitenden.

Die Liegenschaft ist mit den öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar. Kindergarten, Primar- und Oberstufenschulen sind zu Fuß in wenigen Minuten über Fußwege und Quartierstrassen gut erreichbar. Das Quartier, aber auch Au und Wädenswil bieten viele Freizeit- und Kontaktmöglichkeiten.

1993 wurde eine umfassende Renovation der Grünau vorgenommen. Seit Sommer 2004 verfügt die Stiftung Grünau zusätzlich über einen Erweiterungsbau auf dem Gelände. Hier wohnen 3 Jugendliche. In diesem Gebäude sind ebenfalls ein Schulraum, ein Meditationsraum, ein Fitnessraum sowie das Heimleitungsbüro und das Sitzungszimmer untergebracht. Eine gemietete Wohnung, gegenüber der Grünau in Rufweite, bietet Wohnraum für Lehrlinge der Progressionsstufe.

Die zur Institution gehörenden Freizeiteinrichtungen werden rege auch von Nachbarschaftskindern benutzt.

Allen heutigen Anforderungen gerecht werdend, bietet die Grünau ein grosszügiges und räumlich zweckmässiges Angebot an Zimmern, Freizeit-, Werkstatt-, Schulungs- und Wohnräumen. Zur Liegenschaft gehören zudem ein Haus für die Heimleitung oder pädagogische Leitung, ein Garten mit einem alten Baum, einige tausend Quadratmeter Land mit Tiergehegen sowie das „Ländli“, ein kleines Grundstück direkt am Zürichsee.



9.1 Geschichte

Alice Weber, die Gründerin, war ausgebildete Kinderpflegerin und bildete sich später an der Universität Wien in Heilpädagogik weiter. 1934 ging für Alice Weber ein lange gehegter Wunsch in Erfüllung: Ihr Vater kaufte für sie das ehemalige Wohnhaus des Kantonsrates Johannes Tobler. Unter dem Namen Grünau eröffnete hier Frau Weber am 4. Juli 1934 ein privates Kinderheim, indem sie in der Folge stets 12-15 Kinder betreute und umsorgte. Im Jahr 1971 übergab Frau Weber das Kinderheim einer von ihr gegründeten Stiftung mit dem Zweck, das Heim auf gemeinnütziger Basis, im Sinn und Geist seiner Gründerin weiterzuführen.

1972 bis 1986 leitete das Ehepaar Beat und Margot Fischer die Grünau.

1987 bis 1997 wurde die Leitung von Franz und Trixi Dietschi übernommen

1997 bis 2017 wurde die Grünau von Brigitte und Donald Specht geleitet.

Seit 2018 liegt die Führung in den Händen von Rebecca Berger, welche zusammen mit dem pädagogischen Fachverantwortlichen Rico Ehram die Grünau führt.

Seit 2018 liegt die Führung in den Händen von Rebecca Berger, welche zusammen mit dem pädagogischen Fachverantwortlichen Rico Ehram die Grünau führt.

10. Personal

Grundsätze der Zusammenarbeit

Wir pflegen einen verbindlichen kooperativen Führungsstil. Unsere Organisationsstruktur soll selbständiges Handeln fördern. Sie soll leicht fassbar, schlank und unkompliziert sein. Wir verfolgen eine themenzentrierte, prozessorientierte und somit wandelbare Organisationsform.

Wie wir denken und handeln ist in unserem Leitbild beschrieben und hat gleichermassen Gültigkeit im Umgang mit Kindern und Jugendlichen wie auch mit Mitarbeitenden. Die Führung und die Art der Zusammenarbeit mit den Mitarbeitenden soll somit immer unser grundsätzliches Menschenverständnis widerspiegeln.

Die wichtigsten Attribute sind dabei selbständiges Handeln fördern, gedeihen lassen, Wohlwollen und Anteil nehmen, Verstehen und transparent Stellung nehmen.

Die Zusammenarbeit soll von den gestellten Aufgaben, von den laufenden Prozessen gesteuert sein. Ein gemeinsames Ringen um gute Lösungen soll den Geist der Zusammenarbeit steuern.

Kompetenzen innerhalb des pädagogischen Teams bewegen sich daher im Rahmen von Arbeitsgruppen, Kleinteams oder Projekten und können sich laufend verändern.

Kompetenzen der Heimleitung orientieren sich an der gesamthaft

Unsere Organisationsstruktur soll selbständiges Handeln fördern. Sie soll leicht fassbar, schlank und unkompliziert sein.

gestellten Aufgabe.

Alle Beteiligten sollen die Handlungen der Andern nachvollziehen und verstehen können, dadurch dass sie soweit wie möglich beteiligt und informiert werden.

Die Entscheidungsfindung per Mehrheitsentscheid sollte nicht zur Regel werden. Ein Mehrheitsentscheid hinterlässt bei der Minderheit oft ein ungutes Gefühl und ist für die konstruktive Entwicklung von Teamkompetenzen nicht hilfreich. Bedenken einer Minderheit werden mit einem Mehrheitsentscheid nicht gelöst. Selten ist eine Aufgabe oder eine Problemstellung so einfach, dass eine Mehrheitskompetenz dem Anliegen gerecht wird.

Ein solcher Prozess ist gesteuert von einer Hoffnung oder einer Vermutung, in welche Richtung es gehen könnte und hat noch kein konkretes Ziel. Es wird ein Versuch gestartet. Danach bringt der laufende Prozess die Informationen für das weitere Handeln hervor. Wir orientieren uns also an den Resultaten des Prozesses (prozessorientiert).

Die
Zusammenarbeit
soll von den
gestellten
Aufgaben, von den
laufenden
Prozessen gesteuert
sein. Ein
gemeinsames
Ringen um gute
Lösungen soll den
Geist der
Zusammenarbeit
steuern.